

Taufe – Symbol, Zeichen, Sakrament, oder was?

Wir Mennoniten haben keine Sakramente. Das unterscheidet uns besonders von den Großkirchen. Bei uns gibt es allenfalls zeichenhafte Handlungen. So ist auch die Taufe eher eine symbolhafte Handlung, in der vor allem der Täufling Handelnder ist und sich zum Glauben an Jesus Christus bekennt. Außerdem stellt ihn dieses Bekenntnis bewusst in die Gemeinschaft der jeweiligen Ortsgemeinde: Ich sage es zeugnishaft zu allen in der Gemeinde: Ja, ich glaube an Gott, der sich Jesus Christus und dem Heiligen Geist offenbart.

Solche und ähnliche Aussagen standen am Anfang der Theologischen Studientage 2008 der Arbeitsteamschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) im Oktober 2008 in Heiligenstadt als wir uns dem Thema Taufe näherten. Es galt die Frage zu beantworten: Was passiert in der Taufe? Der kleinere Teil der Teilnehmenden hat das Geschehen in der Taufe als etwas Dialogisches beschrieben, in dem Bekenntnis des Täuflings und Wirken Gottes zusammenfallen. Taufe – Symbol, Zeichen, Sakrament, oder was? Im Folgenden möchte ich im Interesse eines lebendigen ökumenischen Dialogs folgende Aspekte beleuchten: 1. Begriffsklärung zu Symbol, Zeichen und Sakrament 2. Aspekte zur dogmengeschichtlichen Entwicklung des Sakramentbegriffs 3. Impulse des katholischen Theologen Dr. Franz-Josef Nocke auf, anhand derer ich 4. Fragen an die eigene Taufpraxis stelle.

1. Begriffsklärung zu Symbol, Zeichen und Sakrament

Theologietreibende unterschiedlicher Konfessionen benutzten die drei Begriffe Sakrament, Symbol und Zeichen synonym. Verbindet doch alle drei Begriffe, die Tatsache, dass sie etwas beschreiben, dass über das gesprochene Wort eine andere Wirklichkeit eröffnet. Der Kirchenvater Augustin z.B. verwendet den Begriff „Sakrament“ im weiteren Sinne für das wahrnehmbare Zeichen (signum), das auf eine verborgene, geistige Wirklichkeit (res divinae) hinweist. Ihr wichtigster Bestandteil ist das Wort. So wird auch der Begriff Symbol verwendet (griechisch: „symballein“ bedeutet zusammenwerfen oder zusammenfügen). Die Griechen brachen z.B. ein Tontäfelchen oder einen Ring in zwei Hälften. Traf man sich später wieder, konnte man die ursprüngliche Begegnung daran erkennen, dass sich die „Bruchstücke“ wie Puzzleteile wieder zusammenfügen ließen. So stehen Symbole zeichenhaft für etwas anderes, das mit den Sinnen nicht direkt wahrnehmbar ist. Symbole sind Bilder des Glaubens. Symbole, weil sie über das „fleischgewordene Wort“ die Nähe Gottes mit allen Sinnen erfahrbar machen. Sie sind ein Zeichen des Heils, ihnen wohnt ein Charakter inne, der über das eigentliche Geschehen hinausweist, wie es z.B. in der biblischen Geschichte der Hochzeit zu Kana (Johannes 4) deutlich wird. Bestimmt gab es in der Hochzeitsgesellschaft Menschen, die sich aus-

schließlich an dem Wunder der Weinvermehrung gefreut haben und nicht gefragt haben, was steht dahinter.

2. Aspekte zur dogmengeschichtlichen Entwicklung des Sakramentbegriffs

Unser täuferisch-mennonitisches Unbehagen gegenüber dem Sakrament, richtet sich natürlich gegen einen magischen Gebrauch von Handlungen, wie Taufe, Abendmahl oder auch den Ablasshandel im Mittelalter. Es gab eine scharfe Kritik gegen die Verwendung der Sakramente im Sinne eine „Sakramentenautomatik“, die meinte dass der bloße äußerliche Vollzug des Ritus Gnade bewirken könne, ohne Christus, ohne Glauben, ohne innere Beteiligung des Herzens. Diese Kritik seitens der Reformatoren verwehrte sich damit zugleich gegen eine Kirche, die sich somit als „Heilsanstalt“ mit Alleinverfügungsrecht über die Gnadenmittel verstand. Sie hatte sich zwischen Gott und die Gläubigen geschoben, die doch im direkten Kontakt mit Gott in Jesus Christus, jenseits der Institution ihren mündigen Glauben leben wollten.

Erst die nachtridentinische Theologie (festgeschrieben auf dem Konzil von Trient, 1547-1563) hat z.B. in Abgrenzung zu Luther das sakramentale Wort vom Wort der Predigt und Lehre abgegrenzt. Zuvor gab es ein Verständnis der Sakramente als „*verba visibilia*“. Wort und Symbolhandlung gehören also unauflöslich zusammen. Die im Sakrament bezeichnete Wirklichkeit ist nicht einfach die Gnade, sondern der Christus totus, ist der in den Sakramenten eigentlich Handelnde verbunden mit der Wirkkraft des Heiligen Geistes. Interessanterweise hat die Confessio Augustana eine Grundentscheidung getroffen, als sie den Artikel 13 „Vom Gebrauch der Sakramente“ hinter die Artikel von Taufe und Abendmahl stellte (9-12). Taufe und Abendmahl werden also nicht von einem vorgefassten Sakramentsbegriff dargestellt, sondern im Nachgang wird gesagt, „dass sie Zeichen und Zeugnis göttlichen Willens sind unseren Glauben zu wecken und zu stärken“.

In der neueren katholischen Diskussion, in der Wort und Symbol in einen Handlungszusammenhang gestellt werden; sie werden nicht mehr gegeneinander ausgespielt. Im Lexikon für Religion in Geschichte und Gegenwart lesen wir „Gemeinsam bedenkt die christliche Theologie heute mit großer Sensibilität, dass die sakramentalen Zeichenhandlungen durch das deutende Wort wirksam werden. Menschlicher Erfahrung entspricht die Wahrnehmung, dass die Worte der einen die Wirklichkeit der anderen verwandeln.“ Dorothea Sattler beschreibt in ihrem Artikel weiter, dass die sakramentale Feier als ein Wortgeschehen betrachtet werden kann, in dem die dreifache Zeitstruktur des menschlichen Daseins in Erscheinung tritt. Durch (a) das *Wort des Gedächtnisses*, der Heilstaten Gottes in der Geschichte. Durch (b) das *Wort der Wandlung*. Die dunkle Not der Gegenwart lichtet sich. Der Glaube wird fester, die Liebe entschiedener. Und durch (c) das *Wort der Verheißung* – ein Wort für die ausstehende Zukunft. Gottes Kommen ist unsere Zukunft, die im Glauben bereits Gegenwart hat. Es sei die Aufgabe aller Konfessionen den Sinn sakramentaler Feiern erkennbar zu machen.

3. Impulse des katholischen Theologen Dr. Franz-Josef Nocke

Der katholische Theologe und Systematiker, Dr. Franz-Josef Nocke, geboren 1932, lehrte bis zu seinem Ruhestand 1998 mit folgenden Schwerpunkten: Sakramententheologie, Eschatologie und im Bereich Theologie und Erfahrung, sowie Spiritualität der Hoffnung. Seine systematischen Überlegungen führen in eine bestimmte Sakraments-Praktik, in der er Symbol, Wort und Feier eng miteinander verknüpft. Nocke definiert in seinen Ausführungen das Sakrament als Realsymbol, d.h. besonders Taufe und Abendmahl sind für ihn *realisierende* Zeichen. Das bedeutet, dass z.B. in der Feier des Abendmahls Gemeinschaft mit Christus nicht nur dargestellt oder erinnert wird, sondern auch vollzogen, vertieft und erneuert wird. Sakramente, sagt er, seien von Gott her zu verstehen, der sich in die Menschheit hinein verleibt. Auf das Verständnis von Taufe übertragen hieße das für mich, dass in der Tauffeier die Gemeinschaft mit Christus nicht nur erinnert und bekannt wird, sondern sie für den Täufling vollzogen und für die Gemeinde erinnernd erneuert wird.

Nocke liegt sehr daran, zu den Elementen „Wort“ und „Symbol“, das Element der „Feier“ dazu zustellen. Er charakterisiert die Feier als zunächst zweckfrei, denn in diesem Aspekt überschreitet sie die gegenwärtige Realität und Situation. Dadurch scheint ein größerer Horizont auf, der an die Ursprünge Gottes mit seinem Volk erinnert, aber auch uneingelöste Hoffnungen vor Augen führt und aus seiner Sicht subversiv gegenüber bestehenden Unrechtszuständen wirken kann. Erinnern wir uns als Schwestern und Brüder daran, dass wir in Christus schon eine andere Zugehörigkeit haben, die jenseits dieser Welt eine Wirklichkeit darstellt, dann kann diese hineinwirken in die Welt und andere Wertigkeiten vermitteln. Über die Kategorien Symbol und Wort hinaus, besagt „Feier“ ausdrücklicher, dass zu dem Geschehen des Tauffestes das Miteinander einer Gemeinschaft gehört. Sakramente sind für Nocke Feiern der Kirche, in denen sich Gemeinde konstituiert, und zwar

- als Zusammenkunft im Namen Christi
- als vergegenwärtigende Erinnerungsgemeinschaft
- als Zukunft antizipierende Hoffnungsgemeinschaft
- als das Evangelium verkündendes und neue Leben zeichenhaft darstellendes Volk Gottes.

Für Nocke verbinden sich dann mit der Kategorie „Feier“ mehrere Kennzeichen des Sakraments. Diese Kennzeichen (die Thesen von Nocke sind im folgenden gekennzeichnet, indem sie *kursiv gedruckt sind*) möchte ich jetzt auf die Feier der Taufe übertragen und zugleich Fragen an unsere Taufpraxis stellen:

- 1) *Die Tauffeier ist ein Akt der Gemeinschaft.* Meine Frage an unsere Praxis wäre dann, ob nicht die Taufe als Familienfest eine Einführung ist. Könnten wir in der Gemeinde nicht stärker die Taufe als Fest der Gemeinschaft der Gemeinde betonen?
- 2) *Die Gemeinschaft ist Subjekt der Feier.* Es geht also um eine volle, bewusste und tätige Teilnahme aller Gläubigen. In unseren Taufgottesdiensten in Hamburg und

Lübeck, gibt es auch immer eine Tauffrage an die Gemeinde, die etwa so lautet: Seid ihr bereit, den Täufling auf seinem Glaubensweg zu unterstützen und wollt ihr ihm/ihr in Offenheit begegnen, damit die Gemeinde ein Ort seiner/ihrer Heimat ist?

- 3) Unsere Tauffeste könnten als Gegenbild der gegenwärtigen Verhältnisse eine andere Realität ausdrücken. *Sie wären dann gleichzeitig beunruhigend und relativierend gegenüber faktisch Bestehendem: Sie bestärken den Einsatz für eine bessere Welt und lassen gleichzeitig an den Sinn der kleinen Schritte glauben.* So wäre wohl die gemeinsame Feier des Abendmahls im Taufgottesdienst ein gutes Zeichen für diesen Charakter?
- 4) *Das Bekenntnis des Täuflings und das Handeln der Gemeinde können nur geschehen, weil sie eingebettet sind in absichtloses Feiern. Der Befreiungstheologe Francisco Taborda hat gesagt: „Praxis allein mache den Menschen verrückt, weil die Größe der Aufgaben ihn niederdrückt. Der Praxis allein genommen haftet ein 'tierischer Ernst' an. Das Fest dagegen mit seinem Lächeln hat die Gabe, zwischen den gewaltigen Aufgaben und den begrenzten Kräften des Handelnden zu vermitteln.“ Das bedeutet zugleich, dass sich die Taufe nicht auf den Ritus reduzieren lässt, sondern die Feier als ganze sehr wichtig ist.*

4. Fragen an die eigene Taufpraxis

Auch wenn wir weiterhin nicht den Begriff „Sakramente“ verwenden werden, regen mich dargestellten Aspekte zum Thema die Reflexionen über „**Taufe – Symbol, Zeichen, Sakrament, oder was?**“ an darüber nachzudenken, wie wir in Zukunft der verborgenen, geistigen Wirklichkeit, wie Augustin sie nennt, Raum geben wollen. Deutlich wird auch, dass es in der Feierpraxis und im Verständnis dessen, was in dem Ritus der Taufe geschieht mit vielen Konfessionen Anknüpfungspunkte gibt. Nach Nocke ist Taufe Initiation. Diese Initiation betrifft nicht nur die Neuaufzunehmenden, sondern auch die Gemeinde, denn auch diese wächst stufenweise auf den Täufling zu, wie dieser mehr und mehr in die Gemeinde hineinwächst. Die Taufe ist Quelle neuen Lebens, nicht nur für die Täuflinge, sondern auch für die Gemeinde selbst. Gott selbst ist es, der in Jesus Christus diese Belebung in der Taufe wirkt und eine neue Qualität von Leben schenkt. Wir sind in diesem Geschehen Beschenkte, die mit einem Bekenntnis darauf antworten.

Corinna Schmidt, Jahrgang 1963, Pastorin in Hamburg, Lübeck und im Altenheim Oldesloe, seit März 2009 Vorsitzende der Vereinigung